

Herbst

Autor(en): **Trojan, Johannes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1928-1929)**

Heft 24

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-672494>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am häuslichen Herd.



XXXII. Jahrgang.

Zürich, 15. September 1929.

Seite 24.

Herbst.

Rot wird das Laub am wilden Wein,
Die Luft geht schon so herblich kühl.
Das Eichhorn sagt: „Jetzt fahr' ich ein;
Schon lose sitzt die Nuß am Stiel.“

Dem Sperling geht's nicht schlecht, er speißt
Den ganzen Tag, bald hier, bald dort.
Er sagt: „Die Schwalb ist schon verreißt.
Gut, daß sie fort! Gut, daß sie fort!“

Im Garten um den Rosenstrauch,
Da klingt ganz anders das Gered!
Ein Blümchen spricht: „Merkt ihr's nicht auch?
Es wird so still, so trüb und öd.“

Das Bienchen flog doch sonst so flink
Bei uns umher — wo ist es nun?
Weiß eines was vom Schmetterling?
Der hatt' sonst hier so viel zu tun.“

Ein zweites sagt: „Oh man's gedacht,
Kommt schon die Nacht und weilt so lang.
Wie lieblich war doch einst die Nacht!
Nun ist sie gar unheimlich bang.“

Wie muß man warten morgens früh,
Bis daß die Sonn' guckt über'n Zaun!
Ach, und ganz anders wärmte sie,
Als sie noch gern uns mochte schau'n!“

Ein drittes drauf: „Mir sinkt der Mut,
Der Morgentau, der ist so kalt!“
Die Spinne sagt: „Es wird noch gut.
Ach, wenn's nur würd'! Und würd's nur bald!“

Nur einmal noch so, wie es war,
Nur ein paar sonn'ge Tage noch!
's wird nicht mehr viel — ich seh es klar;
Und leben, leben möcht' man doch!“

Johannes Trojan.

Der Funkensonntag.

Erzählung von Alfred Huggenberger.

(Schluß.)

„Das ist des Pfander-Bienis Gerümpelkammer,“ teilte er mir mit. „Hier bewahrt er seine Altertümer auf, die er an den Ganten zusammenkauft, und von denen er immer faselt, sie werden noch einmal Wert bekommen. Ja — in hundert Jahren dann! — Aber hier, in der vorderen Kammer, das sind keine Altertümer, hihihi! Du mußt nur da auf den Trog stehen, ganz zu oberst in der Ecke ist ein Loch

in der Wand...“ Er unterbrach sich immer wieder mit leisem Richern und konnte es fast nicht herausbringen. „Hihihi! Mein', das ist verdammt lustig! Des Pfanders drei Mädchen! ... Weißt, die Älteste geht schon nach Niedikon in die Spinnerei! Um diese Zeit gehen sie gewöhnlich ins Bett, du brauchst also jetzt nicht mehr lang zu warten.“

„Aber so etwas geht doch nicht,“ wendete ich